



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd  
trost an die hand gegeben wirdt**

**Drexel, Jeremias**

**Cöllen, 1684**

Das 6. Cap. Vor was verbrechen man sich in der Creutz-Schul meistens  
hüten soll. Hält 9. Puncten.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)

## Das VI. Capitel.

Vor was verbrechen man  
sich in der Creutz-Schul mei-  
stens hüten soll.

**S** Ein Philosopho Bioni hielt eine  
für / daß er einen Knaben nicht hal-  
tönnen under die Ruhten bringen / denen  
doch gern wolt gezüchtigt haben. Dem  
antwortet Bion : Lieber verwunder dich  
nicht / dieser Knab ist ein weicher Käß / der  
läßt sich mit keinem Angel anziehen. (a)  
Mit welchen Worten er weißlich ange-  
deut / die weiche Knaben / und die man zart-  
lich halten will / seyen zum Studieren fast  
nit tauglich. Ein alter Käß hat zwar nicht  
nur ein tadel / aber ein newer frischer Käß  
hat noch vielmehr / und einen solchen  
jungen Käß kan man nit unbilllich etli-  
che Schüler vergleichen. Dann under  
vielen

(a) Laert. l. 4. Cap. 7.

vielen Schülern finde man leichtlich ein theil die wie ein newer Käß voll tadles / voll des betriegens und überfortelens / können nichts besser als hinderlistig / falsch und betrieglich seyn / und andere hinders Liecht führen. Und wan schon der Aufsseher noch so viel wären / wurden sie doch ihren List und verschlagne weiß nit erdappen. Alle Schul-verbrechen zuerzehlen / wär ein Arbeit die kein End hält / darumb will ichs nur zusammen an ein Büschel binden / und in einer kürze begreifen : Dan die verbrechen so die Schüler in der Schul begehen / seynd meistens achterley. Und fast so viel und offte verfählen auch die ungezogne Schüler in der Creuschul; als nemlich:

1. Nicht mehr wissen was man vorgelesen.
2. Schwegen.
3. Die Schrift oder das Argument nicht haben.
4. Ohne Ursach auß der Schul bleiben.

R 5

s. Kaufe

5. Rauffen / oder die Mitschüler schlagen.
6. Mahten / schlaffen / dänkten / weiß man die Lektion oder anders dociert und vorleset.
7. Sich Kranck stellen.
8. Liegen / oder wann man ihn strafft entgegen murren. Und dieß seynd acht erley Mißhandlungen / die man in der Creutzschul nit leidet und nie leiden soll. Die wollen wir jetzt außs fürhest außlegen / damit man sich darvor hüten könne.

S. 11.

Und ist das erst verbrechen in Schulen : Nicht mehr wissen was man fürgelesen oder doch sich nur stellen als ob einer wisse. Man weiß ohne das wohl wie der Schulmeister sagt / Recite Bub / sag auß Bub. Der fauler Schüler aber murret und brumlet sein verdrißliches Nescio, Ich kans nicht. Oder er fangt schläfferig an / und stumblert / statz get / schawt immerdar verstolen ins Buch hin

hinein / läßt viel auß / verstümbet viel:  
Vnd dieß heist je nicht anderst als nichts  
können.

Der Gottselig Scribent Thomas  
von Kempen / führt Christum den Herzen  
in seinen Schriften ein / da er also redet:  
Ich pfleg meine Außermöhten auff  
zweyerley weiß heimzsuchen / als nemb-  
lich mit anfechten und mit trösten. Vnd  
liese ihnen alle Tag zwei Lection für: Eine  
daß ich ihre Sünd straffe / die ander / daß  
ich sie ermahne / in Tugenden zuzuneh-  
men. (a) Also pflegt Christus für zulesen.  
Wann muß man aber diese Lection Re-  
citieren? wan muß mans aussagen?  
Sonderlich / und am meisten zu Abends /  
wan man das Gewissen erforschen soll.  
Allda sagt der Präceptor Recitier / sag  
auff / umb wie viel hast du dich gebessert?  
Was hastu heut für ein Tugend gelehret?  
Was hastu an deiner Seel für ein mackel  
ausgerigt / was für ein Mangel und un-  
tugend hast du dir abziehen beflissen?

R 6

Recit

(a) Tho de Kemp. l. 3. Cap. 3.

Recitir / sag an / und biere deiner gedächtnuß auff / was hastu darin behalten?

Es habens nit nur die Ordensleuth / sonder auch viel andere im Brauch sich der Wort / Werck und Gedancken / so sie den Tag hinumb gehabt / mit allem Fleiß zu erinnern. Also hat auch Seneca / Publius Sertius und andere auß eingebung der Vernunft gethan. (\*) Diß haben uns viel heilige Leuth mit ihrem Exempel gelehrt / und ist noch heutiges Tags bey frommen Gottseligen Leuthen im Brauch / daß sie täglich ihr Gewissen fleißig erforschen.

Und dieß gibt uns die Vernunft selber ein / daß man Gott / den man den Tag hinumb möchte beleidigt haben / zuvor versöhne ehe man den Schlaf anfangt: Damit / wan je der Schlaf und der Todt gleich ein ding soll werden (darfür niemand kein Brieff hat) wir dannoch nicht in den ewigen Todt verstorben wurden. Und wie ist dieß nit der Vernunft so gemäß / daß einer alle Tag zum wenigsten

(\*) Trismeg. l. 1. von erforschung  
des Gewissens.

sten nur einmahl seinem Schöpffer umb die empfangene Gutthaten danck sage / für die mißhandlungen umb verzeihung bitte / ein steiffen fürsag mache / forthin behutsamer / besser / züchtiger / bescheidner zu seyn / in Gedancken / Worten und Wercken. Wer solches nachlässiger weiß versaumbt / und sich mitten in die Federn hinein steckt / so er doch von Gott mit dem wenigsten Wörtlein umb verzeihung nie gebetten / der ist einem unvernünftigen Thier viel gleicher / als einem Menschen.

Nun wolan / lieber Christ / so Recitire / sag dein Lektion her / erforsch dein Gewissen über den vergangenen Tag. Wer sich Schlaffen legt / ehe daß er mit Gott abrette / der kan gewißlich sein Lektion nicht.

Es recitire zwar zuweilen ein Discipel / aber gar übel und stasger. Solches thun auch die jenigen / die zwar in ihr Gewissen gehen / oder betten / seynd aber voll anderer Gedancken. Die mischen also fälpwort und anders ungerembtes

R 7

daa

218 Kreuz-Schul erster Theil/  
darunder. Zum Exempel. Es bettet ei-  
ner das Vatter unser also: Vatter  
unser der du bist im Himmel. Das  
Hertz gedencet entzwischen: Wie gehis  
daheim in der Küche zu? Wie im  
Keller? Wie im Stadel? Geheiligt  
werd dein Nam. Das Hertz sagt  
es ist mir diese Wochen ein grober Despect  
bewiesen worden. Zu Kom dein Reich.  
Ein wunder ding; will dan der Krieg  
noch kein end haben! Dein Will ges-  
scheh wie im Himmel also auff  
Erden. Ach wie truckt mich nit die Ar-  
muth so hart / wär ich reicher / möcht ich  
vielleicht besser hinfür kommen: nun muß  
ich elend und veracht seyn.

O liebe Christen / was ist dieß für ein  
Gebett? Das heist die Wort stümbeln/  
diß heist die Leccion nicht können / dieß  
heist übel Recitieren. Es wird aber kei-  
ner sein Kreuz tragen / der übel bet-  
tet. Schawet an den gottlosen König  
Manassen / der sich aber lezlich bekehrt  
und da er in der Angß war / bettet er vor  
dem

dem Herzen seinem GDe / und thät  
grosse Buß : und er bate GDe / und  
ruffet und flehnet embfiglich. Disß wilt  
Gottzer wilt embfig und fleißig. gebetten  
und angeruffen seyn.

(a) 2. Par. 33. Verß. 12.

§. 2.

Das ander Schulverbrechen ist  
schwehen und fabulieren. Was ist dieß  
anders / als in den Creaturen Trost und  
ergetlichkeit suchen / und vergebens viel  
klagen bey Leuten / die der Sach weder ra-  
then noch helfen können. Es muß wohl  
ein ungeschickter Bettler seyn / und der  
sich auffß Betteln nichts versteht / der  
nur bey armen Häusern bettlet. Was  
soll er von da auß für reichs Almosen  
gewarten ? Es ist die bloße Armuth und  
lauter Bettelsöck darinnen. Von Bette-  
lern Betteln ist wohl ein ungereimbres und  
lächerlichs wesen. Zu reichen Häusern  
gehe / mein Bettler / da ruff / da klopf  
an : Ein einziges reiches Haus kan dir  
mehr

mehr Almosen geben / dan hundert arme  
Bettlerhüttele.

Also irren sich auch weit die da hoffen/  
sie wöllen ihr Creuz und Trübsalen mit  
eytelen ergetlichkeiten und kurzweilen ver-  
treiben. Was ihnen nicht nach ihrem  
Sinn geht/nemmen sie sich umb Gesellen  
an / stellen Gastereyen an / halten sich  
bey Zechen und Tänzen auff / verzehren  
die Zeit mit Spielen/ spacieren / confa-  
bulieren und unnutzem Geschwätz / nem-  
men ihnen unnöthige Weeg und Reisen  
für.

O elende Tropffen ! leg einer ein  
Krancken in ein hilffenes oder guldfenes  
Beth/man trag ihn gleich hin oder her/  
so wird er doch sein Kranckheit mit ihm  
tragen. An eytelkeit kein Fremd haben / ist  
die Grundfest eines friedlichen Herzens.  
Solche kurzweilen särtzen das Herz  
nicht / sonder machen nur verdrosner/  
seynd eytel / und vertreiben kein Trübsal.  
Es ist nur ein vergänglichhes Wesen umb  
diese Wollustbarkeiten / man wird nicht  
gesund darvon/ sonder nur kräncker.

Non

Non enim gazæ neque, &c.

Kein Gelt noch Gut / kein Pomp noch  
Pracht/

Kein Obrigkeit hat so viel Macht/  
Daß sie ein Ruh gebieten kün/  
Einem Gewissen wo ist unruh drin.  
Angst/Sorgen fliegen umbher immer/  
Wan du schon bist im schönsten Zimmer.

Ein rechte wahre Freud ist nur in  
einem guten Gewissen. Dan weder das  
Reisen und umbwandern / noch verän-  
derung des Orths die Betrübnuß und  
schwärmüchtigkeit vertreibt. Das Herz  
muß verändert werden / und nicht der  
Luft. Wir kommen gleich hin wo wir  
wollen / so folgen uns doch unsere un-  
gunden nach. Und eben dieß sagt auch  
Socrates zu einem / der sich klagt: Was  
wunderstu dich / daß dir dein umbwan-  
dern nichts nutz ist / so du dich doch selber  
überall mit dir nimpst / und bey dir hast?  
Was dich austreibt das truckt dich ü-  
berall. Was können dich frembde Län-  
der

(a) Hor. l. 2. carm. ode. 16.

der helfen? Was hilffts dich / wann du  
lang frembde Stätt und Orth bekandt  
werden? Es ist ein vergebnes um-  
wandern. Fragstu warumb dich dieß  
fliehen nichts helffe? Du selber bist dem  
Gesell in der Flucht. Du mußt zuvord  
Hergens Burd ablegen / sonst wird dir  
nirgenes kein Orth gefallen. (a) Rechte Le-  
ben ist aller Orthen gut.

So läßt sich nun durch solche Fremd-  
und belustigung der Schmerz zwar ein-  
wenig stillen und vertruoken / kompt aber  
bald wider / und nur stärker / sticht auch  
umb so viel harter / je weniger man ihn  
ein weil nicht empfunden. Eines so ent-  
len Trosts mag der gedultig Job auch  
nicht / der spricht: Ich hab solches oft  
gehört / ihr seyd allesammen schwäre und  
leidige Tröster. (b) Eben dieß kan man  
auch von Creaturen sagen / sie seynd alle  
nur schwäre und leidige Tröster. Was  
speisen wir uns dan selber nur mit ver-  
gebnem und unnutzen geschwätz und sate-  
bossen? Was suchen wir viel Hilff bey den  
Crea

(a) Sen. ep. 28. (b) Job. 16. Vers. 2.

Creaturen? Sihe der Erschaffer selber  
erbietet sich zu einem Tröster. Ich/ich  
selbst bin / spricht er / der euch trösten  
wird. (a) Kompt her zu mir/ alle die ihr  
mit Mühe und Arbeit betaden seyt / und  
ich will euch erquicken. (b) Ey so wöllen  
wir nun den eylen Trost fahren lassen /  
wöllen wir anderst recht weißlich hand-  
len/ ja eben darumb / damit wir weißlich  
handlen / und mit allem vermögen der  
vollkommenen Gedult nachstreben.

(a) II. 51. V. 12. (b) Matth. 11. V. 28.

§. 3.

Die dritte Schulsünd ist : Die  
Schrift oder das Argument nicht  
haben. Deswegen mahnet dorten ein  
Vater seinen Sohn eines mahnens :

Scribe puer, vigila, causas age, perlege  
rubras

Majorum leges (c)

Schreib lieber Knab / Schreib tapffer  
drauff/

Und nummer dich fein selber auff.

Lehrm

(a) Iuvenal. sat. 14. Vers. 192.

Lern wie Gericht und Recht zu halten/  
Durchließ mit fleiß die Gesäñ der Alten.

Und was ist allda anderst die Schrift  
zu rechter Zeit und weil auffzeigen / dan  
nur die Vorbetrachtung? Man muß  
das Herz underweisen / einrichten und  
bereiten auffß künfftig / damit es von  
unglück nicht unversehens mit hauffen  
überumptet werde. Seneca ermahnet  
uns ganz weißlich: Witten in Sicherheit  
soll sich das Herz mit Widerwärtigkeit be-  
reiten. Der Soldat geht etlich meyl Wege  
in der Rüstung daher / macht Schanz-  
und Lauffgräben / bemühet sich off mit  
übriger Arbeit / damit ers im nothfall  
wieß zugebrauchen. Wer zum ernst nicht  
zaghafte seyn soll / der muß voranhin gute  
proben thun. Es soll uns kein Trüb-  
sal unbereit finden.

Die drey Apostel am Delberg seynd  
von ihrem Meister nit nur einmal ernst-  
lich gestrafft und ermahnet worden.  
Warumb aber? Sie wolten man soll  
mit

(a) Senec. ep. 18.

mit dem Schwert darein schlagen / da man mit Fried soll seyn : Da sie sollen gestanden seyn da flohen sie darvon : da sie Wachen sollen / Schliessen sie. Da sie sollen gebettet haben / lagen sie da in ihrer faulen ruhe. Sie bereiteten sich mit nichten auff's künfftig : wie starck ihnen auch Christus zugeredt : Wachtet und bettet auff daß ihr nicht in ansehung fallet. Der Geist ist wohl willig / aber das Fleisch ist schwach. (a) Sie aber haben weder gebettet noch gewacht. Und also hat sie unbereitet ein gählings Ungewitter überfallen.

Syrach befielt uns insonderheit wohl diese vorberrachtung / und spricht : Mein Kind wilstu in Gottesdienst treten / so steh in der Gerechtigkeit und Forcht / und rüst und schiecke dein Seel zur Ansehung. (b) Dan was man nit besorgt oder vorberracht / das beschwärt vielmehr / und ein newer Zufall macht die Trübsal umb viel schwärer. Auff was man langst  
zuvor

(a) Matth. 26. Vers. 41.

(b) Eccli. 2. Vers. 1.

zuvoan Sorg gehabe / das kompt nicht  
hart an / wan es schon daher kompt  
Darumb soll nichts seyn das wir nicht  
zuvoan wolfürsehen ; das Herr muß  
allem Unfall fürkommen und vorlauffen  
und nit nur gedencen was täglich ge-  
schicht / sonder auch was geschehen kan.

So muß derhalben das Herr wohl  
abgericht werden / daß es sein Antigen  
recht verstehen und gedultig übertragen  
möge / und wisse auch das ihme eben so  
wohl begeanen könne / was einem andern  
Begegnet ist. So nimb dir nun für / lie-  
ber Creuzschüler / und mach dir die  
rechnung vorhin ein / du müßest gar viel  
leiden. Aber welcher wundert sich / wan  
ihn schon im Winter die Kälte plagt ? O-  
der wan ihme auff dem Meer ein grau-  
sen zu geht ? Oder wann er im Wagen  
das schütteln und stossen muß leiden ?  
Wan er in einem kochigen Weeg auch  
kochig wird ? Das Herr ist Starckmüthig  
wan es sich auff seine Zufäll voran wolle  
beraitet und fürsehen hat. (a)

Besiehe hievon das 5. Cap. im dritten Theil.

Es seynd aber wohl Schüler/ die zu  
 weilen ihre Schrifften und Argument  
 zwar geben / ist aber nicht viel besonders  
 dran. Was sie auffzeigen das schreiben  
 sie zuvor von einem andern ab. Und  
 begibt sich auch also ndern Christens  
 Erliebe können ihr faulheit so meisterlich  
 entschuldigen / daß sie zu jeder Straff oder  
 Ermahnung alsbald einreden und sagen/  
 was schlägt man mich allein? Es  
 hauft doch weder dieser noch jener an-  
 derst/als ich. Kandoch dieser solche reden  
 ebenso wenig leiden / und jener last ihm  
 auch nicht Siro in Bart flechten / es läst  
 ein anderer auch nicht gleich den Häng  
 mit ihm spielen : andere lassen sich auch  
 in kein Hockshorn schießen: es seynd an-  
 dere auch nicht jedermans Knecht / es  
 last sich nicht ein jeder gleich bochen : es  
 muß wohl nicht seyn. Warumb solls mir  
 verbotten seyn / was andern erlaubt ist?  
 Warumben solt ich allein lezer seyn als  
 andere?

D wohl ein übles Argument/D ein le-  
 ge Schriff! Also beschreiben wir fremb-  
 de

de Sitten / und mit unsern Sitten machen wir ein Abriß davon. Also folgen wir dem bösen Exempel / und haltens für ein Trost / wan wir nicht allein / sondern sampt andern verderben. O wie spöttliche / O liederliche Discipel ? Was sollen wir mit frembden unzugenden unsre eigene Ungedult beschönigen ? Haben wir doch der alten Heiligkeit sehr stattliche Exempel / denen wir billich sollen nachfolgen.

S. Paulus ladet und beruffet uns zum nachfolgen / also : Seyt meine nachfolger / liebe Brüder / und sehet auff die / die also wandlen wie ihr habt uns zum fürbild : Dan viel wandlen von welchen ich euch oft gesagt hab / nun aber sagt ichs auch mit Weinen / die Feind des Creutz Christi / welcher ende ist die Verdambnuß. (a) So sollen wir dan die Creuz und Trübsalen vorbetrachten / und dem besten fürbild der Tugend nachfolgen.

(a) Phil. 3. Vers. 17. & 18.

S. 4.

Die vierdte Schul-Sünd : Ohne  
 Ursach außbleiben und hinder  
 die Schul gehen. Was ist diß anders/  
 als Creuz und Trübsal stiehen / aber auff  
 ein unzulässige Weiß. Man mag der  
 krankheit wohl begegnen / aber durch billi-  
 ge / zulässige / erlaubte Mittel. Man darff  
 sich wohl auß der Armut her auß schwin-  
 gen / aber ohne Betrug und nicht mit an-  
 der Leuth Schaden. Es ist erlaubt sein  
 Ehr und Würdigkeit zu verthätigen und zu  
 retten / wo aber mit Ungedult oder mit  
 Hoffart solches verthädigen beschicht / da  
 gehts nicht recht zu. Es begibt sich wohl/  
 daß die Knaben wegen Forcht der Ruh-  
 ren auß der Schul außreissen / und den  
 Mantel in des Præceptoris Hand las-  
 sen : also beschützt mancher seinen Stand  
 und Würden / verliert aber darneben  
 das Kleid der Demut und Bescheiden-  
 heit. O du mein hoffärtiger Christ /  
 wie wär viel rahsamer gewesen ein klei-  
 nes von deiner Hochheit verlihren / und

§

dare

darneben die Bescheidenheit und Demuth behalten.

Sanct Peter ermahnt uns : Ihr allerliebste / wöllet euch nicht befrembden umb die Hitz / das ist umb verfolgung willen ( die euch widerfähret / das ihr versucht werdet ) als widerführe euch etwas seltsams ; sonder seyd theilhaftig des Leidens Christi / und fremet euch auff das ihr zur Zeit der Offenbahrung seiner Herrlichkeit auch Frewd und Frölichkeit haben möget. (a) Mit diesen Worten wilt er also sagen / und vermahnen ; wan die Trübsal überhand nimpt / so wöllet euch nicht Frembling erzeigen / auch auß der Creutzschul nit aufreißen und anderswo hinfliehen : den Trübsalen entfliehet man nicht durch fliehen. Welches uns der gottselige Thomas von Kempen gar geistreich und fleißig ermahnt : Die Menschen / spricht er / suchen wie sie den ansehnungen entfliehen / und fallen desto schwärlicher darein. Durch die Flucht allein können wirs nicht überwinden / aber durch

(a) 1. Pet. 4. Vers. 12.

durch Gedult und wahre Demuth werden wir stärker/dan all unsere Feind (a)

Darumb sagt S. Augustin : Wer hie nit das selig sucht / sonder was Jesu Christi ist / der leidet gar gedultig alle Müh und Arbeit / und erwartet der verheißung mit höchstem Vertrauen / sein Herz ist bereit / im Herzen zu hoffen / und läßt sich kein Anfechtung schröcken. (b)

Vnd dieß ist hierinnen das allerärgerste / wan man in Kranckheiten die Zauberer und Schwarzkünstler rath fragt / wan man Segen / und andere Zauberi- sche fantaseyen brauchet Solches aber ist nichts anders als den Teuffel under einer ehrlichen Decken zum Arzten brauchen.

Dem gottlosen König Dehozias hat der Prophet Elias gut rund ins Gesicht hinein gesagt : Also spricht der Herr : Darum daß du hast Botten hineingesandt und lassen fragen Beelzebub den Götzen zu Accaron / als wäre kein Gott in Israel

§ 2

deß

(a) Nachfolg Christi l. 1. cap. 13. n. 3.

(b) Aug. in Psal. 111.

deß Wort man fragen mögt/so solt du von dem Beth nicht kommen / darauß du dich gelegt hast / sondern solt deß Tods sterben. (a) D recht auff ihn Er hat dran müssen: Der Tod hat ihm den garauß gemacht. Diß war sein verdiente Straff / weil er durch Zaub r-segen hat wollen gesund werden. D wte schön sagt S. Augustinus: Wo der Mensch krank ligt/ und Gott der Arzt ist / das ist ein groß Zeichen der Frommkeit / und der künfftigen Gesundheit. (b)

(a) 4. Reg. i. vers. 16. (b) Aug. in Psal 147.

§. 5.

Das fünffte Schulverbrechen ist rauffen/oder andere schlagen. Diß ist gar ein gemeines Schul-stückle / daß einer den andern mit guten Puffen grüß / von Worten zum Streichen kommen / ist gar fast im Brauch. Wie oft muß man anhören: En du schlimmer Aufstecher/ du bist Wsach / daß ich bin gestrichen wor

worden / gelt ich wil dich außzahlen / du  
soltest es nicht umbsonst gethan haben / es  
soll dir dein Lohn trewlich werden. Wir  
habens vom Adam ererbt / das wir  
durch anderer Leuth anklagen unsere Ent-  
schuldigung suchen / alle Schuld von uns  
schieben / und mit glatten Worten auff an-  
dere legen.

Ein Ungedultiger hat immerdar zu  
gancken / und manglet ihm nie an Mate-  
ri zu klagen und zu wörtlen. Es ist offe  
gar ein leichtes Ding / das uns nit schlechtes  
lich erzürnet / als wie die böse Daben  
leichtlich einander ins Haar fallen. Wir  
lassen uns gar ein schlechtes und nichts  
Ding verschmähen. Ist etwan der Jung  
nit hurtig genug / der Tisch ist nicht fleis-  
sig genug bereit / es ligt etwan das Kleid  
nicht recht an ? Da ist gleich Fehr im  
Tach. Ja es hustet / oder niesset einer /  
oder man wöhrt der Fliegen und Mue-  
cken nicht recht / oder es ist einem Diener  
ein Schlüssel auß der Hand enfallen /  
oder man hat die Thür zu starck einge-  
schlagen / da steigt uns gleich der Zorn

ins Hirn. Und wie werden wir erst  
Schmach und Scheltwort übertragen  
können / wan uns auch verdriest / wo  
man nur einen Stuhl oder Bancf zu lau  
rückt ? und wie wöllen wir Hunger oder  
Durst leyden / wan uns nur ein Drim  
leis Kraut den Magen verderbt ? Ein  
äntiger Kopff lässe sich gar ein leichts  
Ding entrüsten / daß auch wohl etliche  
zu janken kommen / wan mans nur  
nicht recht grüffet / oder mit recht ansiehet  
oder wan man nicht mit ihnen redet / oder  
wan mans anlacht / oder etwan zu no  
hend fragt. Was sonst so empfindlich  
und häcklich ist / dem kan man nie rechte  
thun.

Es kan sich auch unser Ungedult nit  
enhalten / sondern muß gar über den  
Himmel und das Wetter / ja über den  
Herrn des Himmels und des Wetters  
selber klagen. Jetzt regnets uns zu fast /  
jetzt ist uns zu kalt / jetzt ist uns zu  
warm / jetzt ist der Winter zu grob. Und  
dencken nit / daß alles sein Zeit hab. Wir  
halten je gar zuviel von uns selber / wan  
wir

Wir meinen der Himmel soll uns nach un-  
 serm Sinn thun. Es geschicht da nichts  
 wider uns / sondern vielmehr gereicht sol-  
 ches alles zu unserm Nutz und Heyl. Vnd  
 also zancken wir vergebens mit dem Luft /  
 wan er uns nit wilt heiter gnug seyn /  
 vergebens schelten wir die Erden / wan  
 die Früchte nit nach Wünsch wachsen /  
 vergebens zürnen wir über die unvernünff-  
 tige Thier / wan sie uns nicht wöl-  
 len gehorsamb seyn / nicht weniger  
 vergebens und noch nartzischer klagen  
 wir über andere / wan es uns übel gehet.  
 Wie oft hört man solche Reden: Die-  
 ser leger Gesell / dieser Böfswicht / dieser  
 Erbschalck hat mich in diß Spiel einge-  
 führt / der hat mir diß Vnglück zugericht /  
 dieser Schelm ist an meinem Verderben  
 schuldig.

Wie gehet ihr so weit irz von der rech-  
 ten Wahrheit? Ein jeder ist selber schül-  
 dig an seinem Creuz / an seinem Elend  
 und Trübsal. Es schmidt ihm ein jegli-  
 cher selber sein Glück und Vnglück: Dar-  
 umb solle auch ein jeder ihme selber seine

Untugendren zuschreiben / und nicht an  
 deren. Solchen Klägern antwortet Epi-  
 ctetus : Wer andere anklagt / sagt  
 er / wegen eygner Trübsal / der ist noch  
 ungeschickter : Wer sich selber anklagt/  
 der fangt erst an geschickt zu werden : Wer  
 aber weder sich noch andere anklagt / der  
 ist geschickt genug. (a) Sich selbst an-  
 klagen ist einherzliche / aber gar seltsame  
 Tugendr.

(a) Epict. enchir. cap. 10.

§. 6.

Die sechste Schul, Sünd ist mach-  
 len / schlaffen / umbrändlen / zum  
 Fenstern außgucken. Es ist der Kin-  
 den Brauch / daß sie mit Würffel und  
 Karten / mit Müssen / mit Bildern und  
 dergleichen Kinderwerck gar gern umb-  
 gehen / und wohl gar darumb weynen.  
 Und diß ist in der Creutz-Schul ein sehr  
 grosses Verbrechen / wan man das zer-  
 gänglich und zerbrechlich so heffrig lieben  
 wilt. Daher kommt so viel weynens / so  
 viel

viel seuffzens und klagens. Gar recht sage  
 S. Gregorius : Es wird niemalen ohne  
 Schmergen verlohren / sey was es wöll/  
 man hab es dan zuvorn ohne Lieb beses-  
 sen. (a) Der gedültige Job hat alle seine  
 Reichthumb / zehen Kinder / ja auch sich  
 selber schier verlohren / so gar haben ihn  
 seine Schmergen und Geschwer einge-  
 nommen / und dennoch / da er schier halb  
 todt / singt er noch frölig : Wie es dem  
 Herrn gefallen hat / also ist's geschehen ;  
 der Nahm des Herrn sey gebenedeyet. (b)  
 Er hat / sagt S. Gregorius / im Herzen  
 und Gemüch verlassen all sein Haab und  
 Gut / das er ohne Fretwd und Ergötzlichkeit  
 besessen. (c)

Von diesem heiligen Job sagt auch der  
 H. Augustinus gar schön : Der Gerech-  
 te / wan er Schaden leydet / so wird er zu-  
 gleich reich und arm miteinander. Mit  
 solchem Reichthumb war der heilig Job  
 erfüllt. Es war sauber nichts übergeblie-  
 ben im ganzen Hauß : Alles sampt / dar-

§ 5 von

(a) Greg. I. moral. cap. 3. (b) Job. 1.  
 vers. 21. (c) Greg. I. I. mor. cap. 3.

von e: zu vorn reich geschienen / gleich auff  
 einmal miteinander hin: Da sitzt gähling  
 ein Bettler auff dem Mist / vom Haupt  
 an bis zu Füßen voller Würm und Ge-  
 schwer. Was ist elenders / als ein solches  
 Elend? Und was ist glückseligers / als  
 ein solche inwendige Glückseligkeit? Er  
 hat alles verlohren / was Gott geben: er  
 behielt aber Gott den Herrn / der ihm  
 solches alles geben. O was ist diß für  
 ein Mann! er ist verfaulet / und dennoch  
 ganz unverletzt und unversehrt! O  
 wohl ein heßlicher / und doch zugleich ein  
 schöner Mann! O wohl ein verwunde-  
 ter und dennoch gesunder Mann! O  
 wie sitzt er da auff dem Mist / und re-  
 giert doch im Himmel! haben wir ein  
 Lieb in uns / so laßt uns ihme nachfolgen:  
 und damit wir ihme können nachfolgen/  
 laßt uns kein Mühe noch Arbeit sparen.  
 Der uns zum Streit auffgebotten / der  
 hilfft uns selber streiten (a)

Aber woher hat dieser Mann einen drey-  
 fachen Schild umbs Herz bekommen?

Wo

(a) Aug.to.10.serm.105.de Temp.

Woher hat er so grosse Gedult? Ohne Schmerzen hat er verlohren / was er ohne Lieb besessen. Er empfand ohne Zweifel den Schmerzen / doch übertrug er ihnen leichtlich: Er trug zwar ein Lieb zu dem seinigem / aber ein mässige Lieb. Also hat er die Kinder / die Haußfrau / die Reichthumb gehabt / als werde ers gewißlich mit allzeit haben: Und als werde er deshalben nit elender werden / wan ers schon verlohren würd.

Sich der Creaturen gebrauchen / und derselben genießten / und sich doch die Lieb gegen ihnen nit einnehmen lassen / das ist nicht ein schlechte Mühe und Arbeit. Darumb schreyt uns der königlich Psalmit zu: Hängt das Herz nicht daran. (a) Alles Gut der Sterblichen ist sterblich. Es sey was es wöll / darüber man dich einen Herzen heiff / so ist es doch nur bey dir / neben dir / und umb dich / und nicht gar dein: ein Schwacher hat nichts starkes: Was gebrechlich ist / das hat nichts ewigs / oder unüberwindlichs an ihm.

(a) Psal. 61. vers. 11.

ihme. Man muß eben so wohl verderben  
und vergehen / als verliehren: und eben  
diß / wan wirs recht verstehen wollen /  
ist uns ein Trost / wan wir gütwillig  
verliehren / was verderben und vergehen  
muß.

Was sollen wir nun wider solchen ver-  
lust für Hülf erfinden? Habe zu dem was  
verlohren muß seyn / nicht so gar große  
Lieb. Häng dein Herz nit daran. Das  
Gemüth / als ein Nachfolger Gottes / solle  
sich über alles / was menschlich ist / hin-  
ausschwingen / es soll nichts auffer sich  
hinauß werffen / was sein engen ist: Es soll  
wissen und erkennen / daß es einen viel  
edlern Ursprung hat / als daß es sein  
Lieb an zergängliche Creatur hänge. Ach /  
wir entele Menschen! stellen nach schönen  
und lieblichen Sachen / lieben Docten  
und Kindertant / und wan wir umb sol-  
chen Plunder kommen / da können wir  
nicht gnug drumb weynen / und ver-  
liehren mit überauß großem Schmerzen  
was wir mit so großer Lieb besessen haben.  
Lasse uns diß zergänglich nit so fast liebent-  
weil

weil wirs haben / so werden sie uns desto weniger reuen / wan wirs verlihren werden. Diese grosse anmühtung der Lieb muß man täglich besser zähmen und einziehen / und gleich wie der König Tarquinius / da er in seinem Garten herum spacierte / die Magsamenköpff mit einem Stäblein abgeschlagen / also sollen auch wir diesen gar zu starken Affecten und Anmühtungen immer zu widerstehen / und so bald sie nur den Kopff übersich strecken / geschwind abtâpeln und niderschlagen. Damit es dich nun weniger schmerze / so hab desto schlechtere Lieb darzu.

## §. 7.

Das siebend Verbrechen ist Schulfrancheit. Es ist bey den Schülern ein gemeiner List und Betrug / daß sie sich lieber franc stellen / als mit Ernst lehren. S. Augustinus zürnet oft über seine vergangene Jugend / und beweinet sie also : Ich war noch ein so kleiner Knab /

§ 7

und

Und dennoch ein so grosser Ubelthäter.  
 Ich spielte mit dem Ball wie ein Kind/  
 und durch solches Spiel ward ich verhin-  
 dert / daß ich desto weniger studierte: und  
 sündigte / in dem ich wider der Eltern  
 und des Praeceptoris Gebott handlete. (a)  
 Der Poet Aulus Persius, weil er noch  
 ein Knab war / wan er die Lectura  
 nit kondte / schmieret und salbet er die Au-  
 gen / als ob er ein Augen-geschwer hätte.  
 Solchen List bekennet er selber / da er also  
 schreibt:

Saxpe oculos, memin', &c. (b)

Wan ich gern auß der Schul wär blieben/  
 Hab ich die Augen oft gerieben/  
 Als ob ich hätt das Augenwehe/  
 Mein Schalckheit ich jekt selbst besthe.

Die Knaben erdencken viel und gnug/  
 daß sie nur der Schul entgehen. Wan  
 sie es versaumen / so seynd sie schon  
 mit Entschuldigungen allerdings verfaßt/  
 die

(a) Aug. l. 1. Confess. cap. 10. 11.

(b) Pers. Sat. 3. vers. 43.

die sie gegen dem Præceptor brauchen.  
Es fragt auff ein Zeit der Præceptor  
einen Knaben / warumb er so späth zur  
Meff kommen? Dem antwortet der  
Knab: Herz Præceptor, ich hab  
müssen auff die Suppen warten. Dar-  
auff der Præceptor antwortet: So  
geh hin und wart jegunder auff's Kraut.  
Es ist den Knaben nichts leichters /  
als ein Aufred auff ihre Schuld erdich-  
ten. Ich bin franck gewesen: man  
hat mich nit gehen lassen / ich hab nicht  
hin können. Vnd viel hundert dergleichen  
erdencken sie.

Es ist zwar dem Propheten Jonas be-  
fohlen worden / er soll der Statt Nini-  
ve Buß predigen; Jonas aber hätt ein  
Schul-franckheit an ihm / thät derglei-  
chen / als hätt er seines Geschäftis verges-  
sen / stellet sein Reiß anderst wohin / lässe  
Ninive beyseits ligen / begibt sich flüchti-  
ger weiß auff's Meer / es wil ihm's Pre-  
digen nicht eingehen. Er war ein unge-  
horsamer Discipel / der ihme selber gar  
zu leichtlich glaubt / er könne nicht / daß er  
doch

doch köndt hätte / wan er nur gewölt.  
 Da aber das Meer ungestümm worden/  
 daß die Wind sausten und prausten/  
 da ward ihm auß dem tieffen Meer her  
 auß ein rechter Præceptor geschickt/  
 der Walfisch / der hat den Jonas  
 schon gelehrt / daß er könne / was er  
 vermeynt hat / er köns nicht. Dlie  
 ber Jonas / es ist weit ein anders/  
 Nicht wöllen / und ein anders/  
 Nicht Können. Das Nicht wö  
 len ist oft das recht / und das Nic  
 Können wendet man für. Ja gewiß  
 lich eben darumb können wir viel Dings  
 nit/dierweil wir uns selber einbilden/ als ob  
 wirs nicht könten. Unsere Untugend  
 ten lieben wir / und verhädigens / und  
 wöllen sie lieber entschuldigen / als von  
 uns ablegen.

D wie oft muß man das faul und  
 schläfferig Wort anhören : Ich kan nit/  
 was vexiert man mich/ es ist mir unmög  
 lich. Ich vermags in meinen Kräfften  
 nicht / daß ich viel faste. mein Magen  
 kan den Hunger nit leyden : Diese Arbeit  
 ist

ist mir zu schwär: Was ich gewohnt, das kan ich nicht lassen: Was mir bisher erlaubt ist gewesen / dessen kan ich nicht mehr entziehen. Was treibt man mich vergebens an? Es kan je einmal nicht seyn.

Diese Wort hat man schon vorlängst auß der Creuz-Schul verbannt und hin auß geschafft. Höret an den Discipel / der so hurtig und tapffer außschreyt: Omnia possum: Ich kan alles / wie aber? In dem / der mich stärcket. (a) Die zweien Brüder die Kinder Zebedei haben sich nicht lang besinnen / sondern haben auß des Herrn Frag / ob sie den bitteren Kelch trincken können / gar kecklich und rund her auß gesagt: Wir können. (b) Entgegen aber so muß man / wans umb die Gedult zu thun ist / von uns gemeinlich anhören / Non possumus, Wir können nit / wir können nicht.

Und diß kommt eben nur daher / weil wir die Gedult fast niemaln recht lehren.

Wir

(a) Philipp. 4. vers. 13. (b) Matth. 20. vers. 22.

Wir glauben uns selber gar zuviel / und lassen die Waag gar zu fast auff unsern Seiten schlagen. Wan uns erwan ein sach ein wenig schwär und hart ankömmt / da schreyen wir gleich auff : Non possumus, Wir könnens nicht thun. En lieber versuchs ein wenig / biet deinen Kräfften besser auff / beleiße dich / thue was dir möglich. In der Creuz-Schul steht nichts üblers / als wan sich einer alles dessen / was hart ankömmt / beschwären wilt: Ich kan nicht. Alles / alles kan ich sagt S. Paulus. Ja wir könnens / antworten die Apostel. Auß einem Rechtslebenden hört man nie solche Reden : Ich wil nicht / ich kan nit. Wans ein rechte Lieb ist / so kan sie alles / oder es ist kein rechte Lieb.

## §. 8.

Die achte Schul-Sünd ist Liegen / oder auch zum straffen hinwiderbrummeln. Solche Verbrechen seynd in Schulen so straffmässig / daß mans anderst nit dan mit der Ruyten abbüßt.

büß. Was aber in der Grammatic, oder im Syntax das liegen ist / das ist in der Creutz-Schul die Ungedult. Dan zugleich wie die Zug Wein sagt / wan man solt Ja sagen / und sagt weiß für schwarz / also auch die Ungedult macht ein kleine Verdriesslichkeit gar schwär / und ein schwäre Trübsal mache sie unleydentlich. Diß aber ist ein Anfang zur Ungedult / wan ihm einer selber einbildet er leyde gar zuviel / er leyde / was er nicht leyden soll / man tribulier ihn unverschuldter weiß. Und also liegt ihr die Bosheit selber vor. (a)

Wie besser einer weiß / daß er billig leyde / desto mehr kan er bey ihm selber also gedencken : Was sagst du ungedültiger Gesell ? Hast du dich dan darumb in die Creutz-Schul begeben / daß du dich für unschuldig woltest aufgeben / wan du etwas leydest ? Hinweg mit solchen Worten ; leyd / was du immer wöllest / so hast du es hundertmal und tausendmal verdient / und noch wohl härters und  
schwä-

(a) Psal. 26. vers. 12.

schwärers. Wie willst du Fehr und Flamm  
 men leyden/wan du nur den Schein vom  
 Fehr und Funcken nicht leyden kanst? O  
 lieber Freund/Gott thut dir nicht unrecht.  
 Nimm hin/was dein ist; leyde/was dir  
 von Gott aufferladen ist. Bist du dan der  
 Auffrecht/der Unschuldige/den der güt-  
 tigste Vatter mehr dan billig tribuliert?  
 O lieber Gesell/wie überzedest du dich  
 selber so liederlich/aber wohl recht ein-  
 fältig und nartzisch: Vnd so du doch ein  
 Wolff bist/überzedt dich dein nartzische  
 Fantasey/du senest ein Schaff. Dahero  
 hört man von dir; Warum muß doch ich  
 allein also leyden? Wie hab ich mich  
 doch verßündigt? Was hab ich doch ver-  
 schuldt? Ich wil dir sagen/höre mir nur  
 gedültig zu.

Der H. Antoninus erzehlt/der Mönch  
 Petrus/so hernach auch ein Martyrer  
 worden/sey bey seinen Vorsteheren ange-  
 klagt worden/dieweil/weiß nicht/was für  
 weltliche Leuth in seiner Zell sollen gesehen  
 und gehört worden seyn. Deswegen dan  
 dem

(a) S Anton. part. 3. tit. 13.

dem Petro auffgeladen worden/er solle sich selber vor dem ganken Convent öffentlich anklagen/ und die Buß/ die von anderen über ihn werd außgesprochen / vollkommenlich außstehen. Welches er gethan/ jedoch ist es ihm sehr hart ankommen. Dan er ihme selber nicht bewust war/ daß er das wenigste in diesem Fall hätte verbrochen/ wüßte aber wohl/ daß solches nur allein durch Argwohn auff ihn erdicht worden. Nachdem er nun von anderen hinweg/ und in sein Zell gangen / stellet er sich vor ein Crucifix / und klaget mit weynenden Augen: Herr / was hab ich doch gethan/ daß ich so streng gestrafft werd / so ich doch gang unschuldig bin? Solche Einfalt gefiel Christo dem Herrn / der gab alsbald Antwort mit solchen Worten: Vnd was hab ich gethan/ lieber Peter/ daß ich einen so schmählichen Tod hab müssen außstehen/ so ich doch gang unschuldig bin? Darüber ist Petrus erschrocken/ und sich in ansehen seines so unschuldigen Herrn für einen schuldigen Sünder er-

kenner.

§. 2.

## §. 9.

Was sagst jetzt darzu / du Weiner / von dem man so offte anhören muß ; und was hab ich doch gethan ? Ey lieber / sag du / was hat Christus verschuldt ? Was hat die Mutter Christi verschuldt ? die das Schwert des Schmerzens durchringen ? Was haben die heilige Apostel Petrus und Paulus verschuldt ? So viel hunderttausend Martyrer was habens verschuldet ? So viel heilige Leuth / die man auffs ärgest gelästert und geschmähet / was habens verschuldt ? Und darffst du dich noch mit deinem Wort hören lassen : Was hab ich verschuldt ? Was hab ich gethan ? Wie viel billiger soltest du mit dem Schächer am Creutz sagen : Wir zwar seynd billig darinnen / dan wir empfahen / was unsere Thaten werth seynd. (a)

Nicht anderst sollen auch wir uns bedencken. Hat man uns ein Straff angethan ? so soll uns nit nur einfallen / was wir

(a) Luc. 23. vers. 41.

wir leyden/sonder was wir gethan. Wöl-  
len wir über alles nach billigkeit Richter  
seyn / so sollen wir zum aller ärgesten / und  
vor allen Dingen für gewiß halten / daß  
keiner auß uns ohne Schuld sey. Dan eben  
auß diesem kommt die größte Ungedule  
her : Ich hab nichts gesündigt / ich hab  
nichts gethan Ja wir bekennen nichts. Es  
verdriest uns / und werden ungedültig  
darüber / wan man uns ermahnt / oder  
strafft / so wir doch eben zu solcher Zeit sin-  
digen / da wir über unser Vbelthat noch  
ein Stolz / und Uermuch / ein Ent-  
schuldigung und Halsstärzigkeit darzu an  
uns sehen lassen. Dan wie Fabius recht  
und wohl gesagt : Die begangene Schuld  
entschuldigen ist ein andere Schuld. Ein  
Frommer Aufrechter ist froh / wan man  
ihn ermahnt : Entgegen ein Böser kan  
das straffen nicht leyden. Wer ist aber der  
jenig / der sich aufgibt / als sey er aller-  
dings unschuldig ? Gar oft werden wir  
umb ein Sach gestrafft / daran wir kein  
Schuld haben / an statt dessen / das wir ver-  
schuldt haben.

Deß

Des Egyptischen Königlichen Statthalters Josephs Brüder waren unschuldig / als sie unterwegs aufgefangen und in die Gefängnis gezogen wurden / weil sie ein silbernen Becher sollen gestohlen haben (a) Was soll man da sagen dazü? Was umb den Becher zu thun ist / so waren sie ja ganz unschuldig. Es ligt aber ein anders darunder verborgen. Sie haben viel ein schwarzen Diebstal begangen. Dan sie nicht ein silbernen Becher / sonder ihren eignen leiblichen Bruder den Joseph ihrem eignen Vatter gestohlen haben. Und dieser Diebstal war schon vor zwanzig Jahren begangen / darauff jetzt erst spach die Straff erfolget. Und eben also geschicht auch offit manchem noch.

So last uns nun die Wahrheit lieben und leiden wir gleich was Gott wöll / sollen wir doch mit des Josephs Brüdern sagen: das leiden wir billich / dan wir habens verschuldt. (b) Der ist die Wahrheit

(a) Gen. Cap. 44. Vers. 4. & segg.

(b) Gen. 42. Vers. 21.

heit Liebhaber gewesen/der gesagt : **Jeh**  
will des Herren Zorn leiden/weil ich wider  
ihn gesündigt hab. *a*

Wer sich aber für unschuldig hält / und  
meynt er hab so harte Trübsal nie verdient/  
die richten mit seinem murzen und kurzen  
nichts anders auß / allein daß er desto gröf-  
sere und schwärere / und zuweilen doppelte  
Straff außstehen müsse. Zugleich wie  
ein Discipel / wan er nach empfangener  
Ruhren hinwider murzet / billich noch ein-  
mahl gestrichen wird. So laß uns nun  
gut freywillig bekennen / wir seyen in der  
Schul/Gott geb was wir für Unbill oder  
Trübsal leiden müssen. Laß uns des Her-  
ren Zorn tragen/weil wir wider ihn gesün-  
digt haben. Wer ein Creuz-Schüler ist  
er leid was er wöll / der lehre also reden:  
Das leid ist ja billich / dan ich habs ver-  
schüldet. Vnd diß heist fortschreiten und  
proficieren/ Bekennen/er hab das  
ärgste verschüldet.

**III**

**Auß**

*a* Mich. 7. 7. 9.